

Mehr Ruhe und Beständigkeit im Gemüsebau. Für die diesjährige Gemüsebestellung ist vor allem Planmäßigkeit anzuraten, worin die Gärtner vorgehen müssen. Alle Beunruhigung im Gemüsebau durch Anpreisung von noch zweifelhaften Neuheiten muß unterbleiben, wenigstens der große Tamtam in den Tageszeitungen à la Reismelde, wodurch so mancher Ar für die Gemüseversorgung Deutschlands einfach ausschied. Die Richtlinien für den praktischen Gemüsebau sind gegeben. Viele haben im Kriege gute Erfahrungen gemacht und sollen durch nichts gestört werden, diese jetzt auszunutzen. Wenn jeder anbaut, was sich für seinen Garten, sein Feld, am besten eignet und was sich mit seinen Kenntnissen, Absatzmöglichkeiten usw. am besten vereinigt, dann werden wir auch die höchstmöglichen Erträge im Lande erzielen. Für Experimente ist Zeit und Raum, wenn der Welthandel wieder frei und wenn Deutschland der Gefahr, zu verhungern, entronnen ist. Wir wissen heute noch nicht, wann die Blockade aufgehoben wird, wir wissen aber auch nicht, was das Ausland uns zu liefern in der Lage ist, darum müssen wir wieder einen unbeschränkten Gemüsebau anstreben. Wir haben gesehen, was wir darin vermögen und ziehen aus dieser Erfahrung Nutzen für die Zukunft. Wir sind hinsichtlich des Gemüses nicht so abhängig vom Auslande wie wir früher glaubten. Allerdings haben wir vielfach Gemüse gebaut auf Kosten der Blumenzucht, auch wohl in geringem Maße auf Kosten des Getreidebaues, was ich wenig verstehen konnte, da wir wahrlich nicht im Ueberfluß Getreide besaßen. (Leider wohl nicht nur in geringem, sondern in recht beträchtlichem Umfange. Die Schriftltg.) Ob wir diese Verhältnisse später beibehalten, wenn wir eins so gut wie das andere vom Auslande beziehen können, das wird von der Nachfrage abhängen. Sicher ist jedenfalls, daß das Publikum sich wieder auf die Kolonialwaren stürzen wird, sobald es dies vermag. Da müßten wir unsere Pappenheimer nicht kennen! Die Vorliebe für ausländische Waren, auch für Gemüse, hat sicherlich nicht nachgelassen, sie wird vielmehr nach so langer Entbehrung neu aufflammen. Das alles darf uns aber nicht abhalten, unseren Gemüsebau nach Kräften zu fördern, wir müssen nur beizeiten für die sachgemäße Erhaltung einer etwaigen überreichlichen Ernte sorgen. Dies war bekanntlich im Kriege ein wunder Punkt, auch bei der Aufbewahrung von nicht überreichlichen Nahrungsmitteln. Ein Feldgrauer erzählte, sie hätten massenhaft unreife Kartoffeln ganz unsachgemäß eingemietet. Er hätte vorausgesagt, daß sie faulen würden, da hätte man ihm erwidert: „Tun Sie, was befohlen ist.“ Alles ist dann verfault. Daß dies kein vereinzelter Fall ist, werden mir viele bezeugen können, aber möge Gott geben, daß nie wieder Verhältnisse eintreten, die solche Mißstände zeitigen können, wo Tausende entbehren und hungern müssen, weil eine Person oder das System es verschuldet hat.

Fr. Steinemann.

Die letzten Zedern des Libanons. Was ist von den gewaltigen Zedernforsten des Libanons noch geblieben, aus denen einst König Salomon das Holz für seine großen Bauten schlagen ließ? Nur noch wenige Exemplare und ein kleiner Zedernhain erwecken die Erinnerung an jene mächtigen Forsten, die hier zu biblischen Zeiten Schatten spendeten. Im National Geographic Magazine erzählt ein amerikanischer Reisender John D. Whiting von den letzten Zedern des Libanons, die noch erhalten sind. Die Hänge und Böschungen, auf denen einst mächtige Zedernwälder rauschten, sind heute kahl und öde; nur an einer Stelle noch, an den Abhängen des Djebel-el-arz, des 'Zedernberges', der etwa einen Tagesmarsch von dem Dorfe Bscherreh entfernt ist, gibt es noch einen kleinen Hain von Libanon-Zedern: einige 400 Bäume, die sich 2100 Meter über dem Meeresspiegel auf einer Hügelkuppe angesichts des ewigen Schnees des Dahr-el-Hodib erheben. Die Baum-

gruppe ist heute durch eine Steinmauer geschützt, die von den Maroniten errichtet wurde; die Bergziegen können daher keine Verwüstungen anrichten. Inmitten des Haines erhebt sich eine kleine Kapelle, zu der oft die christlichen Eingeborenen pilgern; und in den Sommermonaten kommen aus Beirut und der weiteren Umgebung einige Familien, um hier im Parke, unter Zelten, eine Art Sommerfrische zu genießen. Die ältesten Bäume dieses letzten Zedernhaines erreichen eine Höhe von etwa 27 Meter; der größte Baum hat einen Stammumfang von über 15 Meter. Es ist unmöglich, das Alter dieser Riesen zu bestimmen, sicherlich aber sind viele von ihnen mehr als 1000 Jahre alt. Freilich, wenn man den Eingeborenen glauben will, sind diese Bäume gar 4000 Jahre alt. Als Whiting mit dem alten Maroniten-Geistlichen sprach, der den Hain behütet und es beklagte, daß nur noch so wenig der berühmten Zedern vom Libanon vorhanden wären, erklärte der Alte ernsthaft: „Es hat nie mehr gegeben, seit 4000 Jahren. Die Geschichte lehrt uns, daß nicht ein einziger Baum verschwunden ist seit dem Tage der Sintflut“. Als der fremde Reisende darauf schüchtern einwandte, daß König Salomo doch eine Unmasse dieser Zedern für den Bau seines Tempels und seines Palastes habe schlagen lassen, antwortete der alte Maronit: „Ja, das ist wahr, König Salomo nahm viel Holz aus diesen Bergen, aber — das war lange vor den Sintflut!“ Dann zeigte er auch junge, noch nicht einen halben Meter hohe Bäumchen und erklärte stolz, daß diese Zedern seit Christi Zeiten unausgesetzt wüchsen!

Fragekasten der Abonnenten

Wir bitten, allen Anfragen, deren briefliche Beantwortung gewünscht wird, die erforderlichen Marken beizulegen.

Anfrage A. Th. F. in B. (Wurmfarn betreffend). Welcher Herr Kollege, Botaniker, oder Farnkenner, kann mir den genauen botanischen Namen des sogenannten Wurmfarn mitteilen, zugleich auch die Erkennungszeichen anderen Farnen gegenüber, wie auch die Lebensbedingungen, welche für das Gedeihen, das Wachstum usw. notwendig sind und in welchen Gegenden derselbe anzutreffen ist. Ich bitte, die Antworten der Schriftleitung dieses Blattes übermitteln zu wollen.

Antwort. Der Wurmfarn ist eines unserer häufigsten Farnkräuter. Seine lateinische Bezeichnung ist *Aspidium Filix mas.* Er hat einen schiefliegenden Wurzelstock, der äußerlich mit dachziegelförmig übereinanderliegenden schwarzbraunen Resten der abgestorbenen Blätter (Wedel) sowie mit sehr zahlreichen braunen Schuppen bekleidet ist. Die Wedel oder Blätter haben mit trockenhäutigen braunen Spreublättern besetzte Stiele. Der Querschnitt der Stiele weist meist 7 deutlich erkennbare Faserstränge (Gefäßbündelstränge) auf. Die Wedel sind gefiedert und die einzelnen Fiedern sind ihrerseits fiederspaltig. Der äußere Umriss der Wedel ist elliptisch-länglich mit lang vorgezogener Endspitze. Die einzelnen Fiedern stehen gedrängt, so daß sie sich mit ihren Rändern besonders in der Nähe des Hauptwedelstieles etwas bedecken. Der äußere Umriss der Fiedern ist lanzettlich, ihre Enden sind zugespitzt. Die Fiederchen, aus denen sich die Blättfiedern zusammensetzen, oder richtiger ausgedrückt, die fiederspaltigen Teilchen der Hauptfiedern, sind an ihrem Grunde breit, ihre Spitze ist stumpf, ihr Rand gekerbt-gezähnt. Die Sporenhäufchen auf der Unterseite der fruchtbaren Wedel sind fast kugelförmig. Ihre Hülle (das feine Deckhäutchen) ist kreisrund und im Mittelpunkte angeheftet, während der Rand frei ist, das heißt, nicht mit der Oberhaut der Blattunterseite verwachsen. Das Verbreitungsgebiet des Wurmfarns ist ganz Mitteleuropa. Hauptsächlich in humusreichen Laubwäldern der Gebirge ist er häufig anzutreffen. Im Garten angepflanzt, gedeiht er am besten in frischem, humusreichem Boden in halbschattiger Lage, jedoch nicht unter dem Druck von dichtem Gesträuch. Als Zierpflanze ist der Wurmfarn in den Gärten häufig angepflanzt.

Anfrage C. S. B. (Veredlung von Ribesruten betreffend). Ich möchte im freien Lande stehende, gut angewachsene, feijnährige Ribesruten hochstämmig mit Stachel- und Johannisbeeren veredeln. Wann und auf welche Methode veredelt man am besten? Ein Frühbeetkasten steht zur Verfügung. Kann ich diese dort in schräger Lage nach der Veredlung einschlagen und Fenster darauf legen bei etwas Beschattung?

Antwort: Sie können die Ribesstämmchen mit bestem Erfolge im Freien veredeln. Die geeignete Zeit hierzu ist Mitte August. Bis dahin müssen Sie verhindern, daß die Stämmchen verwildern und von Wurzelstöcklingen überwuchert werden. Sie halten daher aus den Stämmchen entstehende Seitentriebe durch Abkneifen auf etwa 10 Zentimeter Länge kurz, nur an der Spitze der Stämmchen lassen Sie die Triebe ungehindert